

# Können moralische Normen und Prinzipien ohne Gottesbezug als vernunftgemäß und bindend erkannt werden?

Warum ich im Buch „Abtreibung – ein Menschenrecht?“ auf den Gottesbezug verzichtet habe

*von Johannes Gonser*

Im Protestantismus gibt es eine anhaltende Debatte darüber, in welcher Beziehung moralische Fakten bzw. Normen und Prinzipien zur Existenz Gottes stehen. Hierbei geht es jedoch maßgeblich um die Frage nach dem Ursprung oder Wesen moralischer Prinzipien und nicht um deren Erkennbarkeit. Weshalb ich meine Argumentation bezüglich der Begründung eines Rechts auf Leben in der Abtreibungsdebatte strikt auf allgemeine moralphilosophische Erwägungen begrenzt habe, möchte ich nachfolgend trotzdem kurz erläutern. Meine These hierbei ist, dass grundlegende moralische Prinzipien und Normen ohne Gottesbezug als vernunftgemäß und bindend erkannt werden können. Mit dieser Aussage stütze ich mich neben der allgemeinen Erfahrung auch auf das klassische Naturrecht, welches maßgeblich von Thomas von Aquin systematisiert wurde und anhand dessen er und seine Nachfolger die christliche Ethik rational fundiert haben. Bis in die Gegenwart wird dieses Konzept von katholischen sowie protestantischen Denkern sowohl biblisch begründet als auch weiterentwickelt und auf neue ethische Fragestellungen angewandt.<sup>1</sup> Tatsächlich fußt auf dieser über 2.300 Jahre bis zu Aristoteles zurückreichenden Systematik der Großteil des moralischen Denkens in den westlichen Zivilisationen.<sup>2</sup> Ausgangspunkt meiner Argumentation ist die These, dass es moralisch falsch ist, einen unschuldigen Menschen vorsätzlich zu töten und ich setze voraus, dass diese These geteilt wird.

---

<sup>1</sup> Vgl. Brian Besong, *An Introduction to Ethics: A Natural Law Approach*, Oregon 2018 sowie David Haines und Andrew Fulford, *Natural Law: A Brief Introduction and Biblical Defense*, Lincoln, 2017.

<sup>2</sup> Vgl. J. Budziszewski, *On the Meaning of Sex*, Intercollegiate Studies, 2014, S. 20.

Aufbauend auf dieser These entfalte ich dann meine Argumentation und zeige auf, welche Implikationen es hat, in funktionaler Hinsicht zwischen Menschen und Personen zu unterscheiden. Wie man zu meiner Ausgangsthese kommt – sei es durch eine spezifisch theistische, naturrechtliche, platonische, kantianische, rawlsianische oder sonstige Konzeption – ist, sofern man eben diese These teilt, für meine Argumentation hingegen unerheblich. Die grundlegenden Streitfragen in diesem Zusammenhang sind daher meiner Auffassung nach, wodurch sich Personsein konstituiert (s. 4. und 5. Kapitel) und wie konkurrierende Interessen abgewogen werden dürfen (s. 6. Kapitel).

Es erscheint mir beispielsweise völlig unplausibel, zu sagen, dass das Töten unschuldiger Menschen nur deshalb moralisch falsch ist und als falsch erkannt werden kann, weil es in der Bibel geoffenbart worden ist und wir dies nur sicher wissen können, wenn wir es dort lesen. Denn auch wenn kein einziges der Zehn Gebote dort zu finden wäre, könnten wir meiner Überzeugung nach sicher wissen, dass z. B. Raub, Ehebruch, Mord und generell das vorsätzliche Töten unschuldiger Menschen moralisch falsch sind.<sup>3</sup>

Doch weshalb ist das so? Ich meine dies liegt daran, dass moralische Normen und Prinzipien im Gegensatz zu Konventionen (wie bspw. das Rechtsfahrgebot) nicht auf frei wählbaren bzw. willkürlichen Setzungen beruhen, sondern sich aus dem Telos der menschlichen Natur und daraus folgend rational nachvollziehbaren Grundprinzipien ergeben, die für uns prinzipiell universell sowie als unabänderbar und bindend erkennbar sind. Die Frage nach dem letztendlichen Ursprung von Rationalität und Teleologie habe ich wiederum bewusst offengelassen, da dies für meine Argumentation in erkenntnistheoretischer Hinsicht nicht relevant ist und ein weiteres Buch erfordern würde.

Wenn in biblischen Texten daher nicht zu jedem denkbaren moralischen Problem Stellung genommen wird und wenn selbst in den Fällen, in denen dies zutrifft, die entsprechenden moralphilosophischen Prinzipien in der Regel nicht ausgeführt werden, dann scheint es mir sinnvoll anzunehmen, dass uns Men-

---

<sup>3</sup> vgl. Römer 2,14.

schen hier eine „Forschungsaufgabe“ zugewiesen wird, die wir zumindest prinzipiell erfüllen können sollten. Und in der Tat ist es so, dass wir ebenso wie logische oder mathematische, so auch moralische Prinzipien erkennen und uns in vielen Dingen unbestreitbar einigen können – selbst wenn unterschiedliche Weltanschauungen vertreten werden. Daraus folgt selbstverständlich nicht, dass wir uns immer einig werden müssten. Einige Prinzipien bleiben strittig und in manchen Fällen bzw. Situationen kann der Sachverhalt bspw. so komplex und mit unbekanntem oder undurchschaubarem Faktoren behaftet sein, dass wir nicht einmal für uns selbst zu sicheren Schlüssen kommen können. Dies ist meiner Einschätzung nach jedoch ein erkenntnistheoretisches Problem, das maßgeblich durch unsere Begrenztheit bestimmt ist und nicht daher rührt, dass es prinzipiell keine rational begründete und nachvollziehbare Antwort auf komplexe moralische Fragestellungen gibt. Tatsächlich scheint mir das Problem des Menschen weniger zu sein, „das Gute“ zu erkennen und prinzipiell zu wollen, als vielmehr es tatsächlich zu tun.<sup>4</sup>

Ich meine, dass die in diesem Kontext oft und natürlich auch berechtigt angeführte Gottebenbildlichkeit des Menschen daher maßgeblich durch seine Veranlagung für rationales sowie moralisches Denken und freies Handeln begründet ist; wobei hier natürlich auch noch andere Aspekte eine Rolle spielen können. Ich halte es jedenfalls für abwegig, dass Gott einfach per Dekret ein Wesen in diesen Stand erhebt. Es muss vielmehr etwas Spezifisches „an diesem Wesen“ bzw. seiner Natur geben, so dass ihm diese Ebenbildlichkeit zukommt. Oder anders ausgedrückt: Der Mensch ist nicht Ebenbild Gottes, weil Gott dies willkürlich festgelegt hat, sondern weil er den Menschen mit entsprechend würdevollen Eigenschaften bzw. einer rationalen Natur geschaffen hat.

Angenommen es wäre möglich und man würde die Natur eines Schimpansen so grundlegend verändern, dass er dadurch zu einem neuen sprachfähigen und rational sowie moralisch denkenden und handelnden Wesen wird. Oder man stelle sich vor, es gäbe extraterrestrische Wesen, die ebenso wie wir denken

---

<sup>4</sup> vgl. Römer 7,19 und 2,14.

und handeln können. Würde daraus nicht folgen, dass auch diesen Wesen ein unverfügbares Recht auf Leben zukommt und wir somit die Pflicht hätten, dieses uneingeschränkt zu respektieren – und zwar völlig ohne Bezug auf eine explizit biblisch verbriefte Gottebenbildlichkeit? Falls ja, dann trägt dieser Begriff an sich argumentativ nichts Wesentliches zur Begründung dieses Rechts bei und würde ggf. sogar die falsche Annahme befördern, dass meine Argumentation nur in einem spezifischen religiösen Kontext anwendbar bzw. gültig ist. Im schlimmsten Fall lehnt ein Skeptiker oder Unentschlossener aufgrund des Gottesbezugs dann die gesamte Argumentation von vornherein ab, ohne sich überhaupt ernsthaft damit auseinandergesetzt zu haben. Um das Risiko für eine solch weitreichende Fehleinschätzung möglichst gering und die Voraussetzungen für meine Argumentation so sparsam wie möglich zu halten, habe ich mich daher dazu entschlossen, auf jeden spezifisch theistischen und damit auch christlichen Bezug zu verzichten. Mein Hauptanliegen in diesem Buch ist es, Menschenleben „physisch“ zu retten bzw. darzulegen, dass es starke Vernunftgründe für die Position gibt, dass jede Abtreibung ein schwerwiegendes Unrecht ist. Andere Menschen zu evangelisieren ist hier hingegen nicht mein Thema und würde an dieser Stelle auch bei weitem den Rahmen sprengen. Letzteres ist unbezweifelbar ein ebenso berechtigtes und wichtiges Anliegen. Dazu gibt es jedoch, im Gegensatz zur Auseinandersetzung mit der Abtreibungsfrage, bereits eine Fülle guter Literatur im deutschsprachigen Raum.

Abgesehen von diesen theoretischen Überlegungen spricht für die von mir gewählte Herangehensweise auch die Tatsache, dass alle mir bekannten christlichen Philosophen, die in diesem Bereich publizieren, ebenfalls ohne Gottesbezug argumentieren.<sup>5</sup> Zudem gibt es nicht wenige Menschen mit explizit säkularen Überzeugungen, die sich für den Schutz ungeborener Menschen aussprechen.

---

<sup>5</sup> Z. B. Christopher Kaczor, Alexander R. Pruss, Francis J. Beckwith, Robert P. George, David Oderberg, Calum Miller, Stephen Napier, Gregor Damschen, Dieter Schönecker und Markus Rothhaar.

Dazu zählen neben Philosophen<sup>6</sup> bspw. die Mitglieder und viele Unterstützer der Organisationen „Secular Pro-Life“,<sup>7</sup> des spezifisch links bzw. antikapitalistisch ausgerichteten Bündnisses „Progressive Anti-Abortion Uprising“<sup>8</sup>, der „Feminists for Life“<sup>9</sup> oder auch der „Feminists for Nonviolent Choices“<sup>10</sup>, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Selbst einer der prominentesten und schärfsten Kritiker des Theismus und insbesondere des Christentums, Christopher Hitchens, hat sich dafür ausgesprochen, Abtreibungen nur in medizinischen und strafrechtlichen Notsituationen zu erlauben.<sup>11</sup>

Sollte es daher tatsächlich keine überzeugenden nicht spezifisch auf den Theismus oder gar auf das Christentum bezugnehmende Argumente geben, die gegen die moralische Zulässigkeit von Abtreibungen vorgebracht werden können, was könnte diese Personen dazu motivieren, eine vermeintlich tatsächlich nur im christlichen Kontext begründbare und noch dazu aktuell mehrheitlich geächtete Sichtweise zu vertreten? Es erscheint mir jedenfalls höchst unplausibel, dass alle diese Personen sich ausnahmslos aus letztendlich völlig unhaltbaren Gründen eine solch unbequeme Position zu Eigen machen. Schlussendlich kann ich natürlich nur für mich selbst sprechen. Aber würde ich, wovor Gott mich bewahren möge, morgen meinen christlichen Glauben oder den Gottesglauben insgesamt verlieren, dann hätte dieser Sachverhalt allein jedenfalls keine unmittelbare Auswirkung auf meine grundlegenden moralischen Überzeugungen.

---

<sup>6</sup> Vgl. Gina Schouten, Fetuses, Orphans, and a Famous Violinist: On the Ethics and Politics of Abortion, in: Social Theory and Practice Vol. 43 No. 3, 2017, S. 637-665 sowie Donald Marquis, Why Abortion is Immoral, in: The Journal of Philosophy 86 (1989), S. 183-202.

<sup>7</sup> <https://secularprolife.org/>

<sup>8</sup> <https://paaunow.org/>

<sup>9</sup> <https://www.feministsforlife.org/>

<sup>10</sup> <https://www.ffnvc.org/>

<sup>11</sup> <https://www.crisismagazine.com/opinion/a-left-wing-atheists-case-against-abortion>